

vom Herrn gepriesen werden, gepriesen von den heiligen Werken, von den Menschen und den Engeln.

Gebt ihr vom Ertrag ihrer Hände. Euch, so will er sagen, hat die Mutter Kirche geboren, euch hat sie gepflanzt, euch hat sie gelehrt, bebaut und bewässert. Gebt ihr darum vom Ertrag eurer Hände, dient ihr, gehorcht ihr und glaubt ihr als der heiligsten Mutter in allem⁹³).

Beda läßt die Worte: Gebt ihr von der Frucht ihrer Hände, vom Heiland beim letzten Gerichte gesprochen sein. Die Kirche, die bestrebt war, Geistesfrucht hervorzubringen, wie Friede, Freude, Glauben, Geduld, soll dafür den Lohn ernten; ihr Weizen soll in die himmlische Scheuern gesammelt werden⁹⁴).

So wie das Werk den Meister lobt, so werden auch am Ende der Zeiten die von der Kirche vollbrachten Werke, zu denen vor allem die Werke der Heiligen gehören, das Lob dieser starken Frau an den Toren, das heißt in aller Öffentlichkeit, verkünden. Ihre Kinder, die an jenem Tage ihren Lohn erhalten werden, werden die begeisterten Lobredner ihrer Mutter sein. Der Tag des Gerichtes ist ja das Tor zum Reiche⁹⁵).

Bruno versteht in reichlich gekünstelter Erklärung unter den Toren die Tore der Ohren, durch die die gesprochenen Worte ins Herz dringen. Wenn die Taten der Kirche erzählt werden, werden sie in die Ohren der Hörer dringen, und die Herzen der Gläubigen werden darob in Lobeserhebungen auf die Kirche ausbrechen⁹⁶). Wieviel schöner war doch die Auslegung des Bischofs von Hippo, der allerdings die Leseart: *Laudabitur in portis vir eius*, vor sich hatte. *Porta* erinnert den Kirchenvater an *portus*. Christus ist der Hafenplatz⁹⁷) an den Gestaden der Ewigkeit. In ihn wird gleichsam das Schiff der Kirche am Ende der Zeit einlaufen, und in ihm werden die Gläubigen nach stürmischer Fahrt in Sicherheit geborgen sein. Sie werden voll Freude darüber sein, daß sie nunmehr in seinem Hause wohnen dürfen.

Die Seltenheit der Himmelserscheinung des Jahres 7 vor Christus

Von P. Dr. Leopold Liebhart, Mautern (Steiermark)

I. Alljährlich erinnert die Zeit des Dreikönigsfestes an jenen Stern im Evangelium, der die „Magier“ zu Christus führte, und an die Probleme, die sich um diesen Stern gruppieren. War der Stern eine Nova-Erscheinung, eine Planetenkonjunktion, ein

⁹³) Bruno 164, 1234.

⁹⁴) Beda 91, 1039.

⁹⁵) Vgl. S. Gregor., *Liber VI moral.* (PL 75, 164).

⁹⁶) Bruno, a. a. O., 164, 1234.

⁹⁷) Augustinus, a. a. O.

Komet oder eine außerordentliche Lichterscheinung? Alle diese Dinge wurden zu seiner Erklärung genannt. Eine Nova und ein Komet können als unwahrscheinlich gelten, weil sie für die Zeit, die für Christi Geburt in Betracht kommt, in anderen Aufzeichnungen keine Erwähnung finden¹⁾. Die anderen Erklärungen sind diskutabel.

Auf die Jupiter-Saturn-Konjunktion des Jahres 7 v. Chr. hat unseres Wissens in der neueren Zeit zuerst Kepler aufmerksam gemacht, veranlaßt durch die Jupiter-Saturn-Konjunktion, die Mitte Dezember 1603 im Schlangenträger eintrat, und durch die am 10. Oktober 1604 an derselben Stelle erfolgende Nova-Erscheinung²⁾.

Die astronomische Beschaffenheit dieser Jupiter-Saturn-Konjunktion des Jahres 7 v. Chr., die von vielen für den Stern der Weisen gehalten wird, wurde schon öfter beschrieben. Hontheim hat die erdzentrische Ephemeride der Konjunktionszeit veröffentlicht³⁾. Ebenso Kritzingen⁴⁾. In letzter Zeit wurde die Konjunktion neu berechnet durch Ferrari-D'Occhieppo und Dr. Haupt in Wien⁵⁾. Die Konjunktion des Jahres 7 war eine dreimalige. Dreimal (zirka 27. V., 6. X. und 1. XII.) hatten Jupiter und Saturn im Zuge ihrer Rückläufigkeitsschlinge, von der Erde aus gesehen, gleiche Länge und führten von Mai bis Dezember ein reizendes Spiel im Sternbild der Fische auf^{5a)}. Die Frage, ob diese dreimalige Konjunktion als solche der Stern der Weisen war, hängt natürlich zusammen mit der Frage um das Geburtsdatum Christi. Aber auch über dieses bestehen bis heute Zweifel. Wir haben ziemlich sichere Grenzen für das Geburtsdatum, die einerseits gegeben sind durch den Tod des Herodes (Anfang April 4 v. Chr.) und seinen Weggang von Jerusalem in seiner Todeskrankheit (Herbst 5 v. Chr.); anderseits durch den wahrscheinlich im Jahre 8 v. Chr. angeordneten Zensus und die Tatsache, daß Christus im 15. Jahre der Regierung des Tiberius (frühestens ab 1. X. 27 n. Chr.) nicht viel über 30 Jahre alt sein kann. Mehr kann noch

¹⁾ Ferrari-D'Occhieppo, Kunde vom Weltall (Herold, Wien 1952), S. 34.

²⁾ Kritzingen Hans Hermann, Der Stern der Weisen (Gütersloh 1911), S. 34.

³⁾ Der Katholik (1908) 2, S. 188.

⁴⁾ Der Stern der Weisen, S. 119.

⁵⁾ Kunde vom Weltall, S. 32 ff., und „Die Warte“, 1. I. 1949, S. 1.

^{5a)} Unsere Rechnung ergibt für Jupiter und Saturn im Jahre 7 v. Chr. die erdzentrischen Konjunktionen: am 27. V. zirka 0^h auf Länge 350°71', am 6. X. zirka 0^h auf Länge 346°98' und am 1. XII. zirka 12^h auf Länge 345°39'. (Alles bürgerliche Zeit des Nullmeridians!) Die beiden Planeten waren überall am 27. V. vor Sonnenaufgang am südöstlichen, am 6. X. nach Sonnenuntergang am südöstlichen und am 1. XII. nach Sonnenuntergang am südlichen Himmel zu sehen. Saturn stand ungefähr 1 Grad unter Jupiter. Diesen Abstand von Anfang Mai bis Ende Dezember wenig ändernd, zogen die beiden Planeten ihre Schlingen in das Fischbild.

nicht mit Sicherheit fixiert werden. Nur eine gewisse Wahrscheinlichkeit besteht, daß Christus im Spätherbst oder Winter 7/6 oder 6/5 vor Beginn unserer Zeitrechnung geboren ist⁶⁾.

Wir halten es zwar für möglich, daß die Jupiter-Saturn-Konjunktion des Jahres 7 der Stern der Weisen war oder mit ihm zusammenhängt. Die Konjunktion war im Orient im voraus bekannt. P. Schaumberger, der Fortsetzer von Kuglers Werk „Sternkunde und Sterndienst in Babel“, hat aufmerksam gemacht, daß eine Keilschrifttafel von Sippar bei Babylon die Bewegungen von Jupiter und Saturn im Jahre 7 v. Chr. verzeichnete⁷⁾. Aber wir glauben, daß sich eine Sicherheit über die Identität der Konjunktion mit dem Stern der Weisen vielleicht nie gewinnen läßt, weil eine außerordentliche Himmelserscheinung immerhin auch möglich ist.

Eine andere Frage jedoch scheint uns bisher nicht genügend beachtet und geklärt worden zu sein, die aber von höchstem philosophischem und theologischem Interesse wäre. Es ist die Frage nach der Seltenheit der Himmelserscheinung des Jahres 7 v. Chr. und die damit zusammenhängende Frage, ob von einer astronomischen Auszeichnung der Geburtszeit Christi gesprochen werden kann. Die Frage nach der Seltenheit der Himmelserscheinung ist zunächst rein astronomisch. Und wenn wir definiert haben, was wir unter der Himmelserscheinung des Jahres 7 verstehen wollen, ist sie exakt lösbar. Die Frage, ob wir in einer sich ergebenden Seltenheit eine Beziehung auf Christus sehen dürfen, ist nicht exakt zu lösen und kann eine verschiedene Beurteilung finden.

II. Über die Seltenheit der Himmelserscheinung des Jahres 7 v. Chr. scheinen vielfach ungeklärte, wenn nicht gar falsche Anschauungen zu bestehen.

Sogar Hontheim, der die Ephemeride des Jahres 7 berechnet hat, sagt, eine dreimalige Jupiter-Saturn-Konjunktion trete nur einmal innerhalb von 700 bis 800 Jahren ein, eine dreimalige Konjunktion in den Fischen „nur einmal innerhalb einer Myriade von Jahren“⁸⁾. Auch Kritzing, der sich hervorragend viel mit der dreimaligen Jupiter-Saturn-Konjunktion beschäftigt hat, spricht

⁶⁾ Holzmeister, *Chronologia vitae Christi* (Rom 1933), S. 29. — Simon Dorado, *Prael. bibl. Nov. Test. I* (Marietti, Turin 1947), S. 322 ff. — Sickenberger, *Lex. f. Theol. u. K. II* (1937), Sp. 12. — Auch die beiden neueren italienischen Arbeiten entscheiden nach dem Urteile der Kritik die Frage nach dem Geburtsdatum Christi nicht. Über Borgoncini-Duca, *Settimane di Daniele e le date Messianiche* (Padua 1951) siehe Zeitschrift f. Alttest. Wissenschaft (Töpelmann, Berlin), 64 (1952) 1, S. 97. — Über Lazzarato Damiano, *Chronologia Christi* (Napoli 1952) siehe Linzer Quartalschrift (1952), S. 383.

⁷⁾ *Biblica* 6 (Rom 1925), S. 446.

⁸⁾ *Der Katholik* (Mainz 1907) 3, S. 117.

von einer „enormen Seltenheit“⁹⁾. Von Kritzinger haben Exegeten ihre Ausdrücke über die Seltenheit der dreimaligen Konjunktion übernommen¹⁰⁾.

Um die Sache besser zu klären, habe ich nun alle dreimaligen Jupiter-Saturn-Konjunktionen zwischen 861 v. Chr. und 2615 n. Chr. ausfindig zu machen gesucht, teilweise durch P. Schaumberger unterstützt. P. Schaumberger rechnete die Konjunktionen zwischen 861 und 1941 nach Schoch¹¹⁾. Ich rechnete diese und die Konjunktionen zwischen 1941 und 2615 nach den Neugebauer-Tafeln¹²⁾. Da sich aus der mittleren Länge und der Zeitdauer der Rückläufigkeitsschlinge schließen läßt, daß eine dreimalige Konjunktion nur in Frage kommen kann, wenn die Oppositionslängendifferenz der beiden Planeten 1'6 Grad oder darunter beträgt, genügte es für die meisten Fälle, nur die Oppositionslängen der Planeten zu berechnen. So bleibt der Eintritt oder das Ausbleiben der dreimaligen Konjunktion nur in ganz wenigen Fällen zweifelhaft, erst recht, wenn die Frage bloß bezüglich eines bestimmten Ekliptikbildes gestellt wird. In den wenigen Fällen muß eine genauere Ephemeridenrechnung entscheiden, ob eine dreimalige Konjunktion stattfand, wie es etwa für das Jahr 1821 notwendig war, das mir als der ernsteste Konkurrent des Jahres 7 v. Chr. erschien.

Die Untersuchung zeigte nun: Zwischen 861 v. Chr. und der Zeit Christi, ja auch von Christus bis 2615 gab es nur zwei dreimalige Jupiter-Saturn-Konjunktionen im Fischbild: im Jahre 861 v. Chr. und 7 v. Chr. Und ebenso ergab die Untersuchung, daß im Durchschnitt im Jahrtausend vier bis fünf dreimalige Jupiter-Saturn-Konjunktionen zu erwarten sind¹³⁾. (Siehe Tabelle!)

Wenn wir nun über die Seltenheit der Himmelserscheinung des Jahres 7 v. Chr. entscheiden sollen, so besteht zunächst die Tatsache, daß die durchschnittlich für 200 Jahre einmal zu erwartende dreimalige Konjunktion in das Jahr fiel, das vermutlich das Jahr der Empfängnis oder der Geburt Christi ist. Schon darin liegt eine gewisse Auszeichnung des Jahres 7.

Eine weitere Merkwürdigkeit aber ist darin gegeben, daß die Konjunktion im Sternbild der Fische eintrat. (Wir rechnen die Länge des Fischbildes in der Ekliptik in Längen von 1900

⁹⁾ Der Stern der Weisen, S. 81.

¹⁰⁾ A. Vezin, Das Evangelium Jesu Christi (Herder 1938), S. 245: „Das seltenste aller periodischen Himmelsereignisse.“

¹¹⁾ Oxford-Tafeln. Anhang zu: Langdon Fotheringham, The Venus Tablets of Amizaduga (Oxford 1928).

¹²⁾ Paul V. Neugebauer, Tafeln zur astronomischen Chronologie (Hinrichs, Leipzig 1914) und Astronomische Chronologie (W. Gruyter, Berlin-Leipzig 1929).

¹³⁾ Vgl. Ferrari-D'Occhieppo, „Die Warte“ (Beilage zur „Furche“) 1. I. 1949, S. 1, und Kunde vom Weltall, S. 3. Von den Konjunktionen des Jahres 967 fiel nur eine in das Bild der Fische.

mit Neugebauer von $352^{\circ}5'$ bis $26^{\circ}5'$.) Der Fisch ist heute das allgemein bekannte Symbol Christi. Wie er es wurde, ist noch unklar. Aber es ist Tatsache, daß eine seltene Konjunktion in dem Sternbilde, das heute an ein Symbol Christi erinnert, die Geburtszeit Christi auszeichnete, obwohl eine solche Erscheinung im Zeitraum von 3500 Jahren (von 861 v. bis 2615 n. Chr.) nur zweimal zu verzeichnen ist. (Siehe Tabelle!)

Mit diesen beiden Besonderheiten verband sich im Jahre 7 noch eine dritte. Der Frühlingspunkt, der für die ganze rechnende und messende Astronomie wichtigste Punkt der Himmelskugel, der Schnittpunkt von Äquator und Ekliptik, war im Jahre 7 unmittelbar daran, in das Sternbild der Fische, in dem die Konjunktion sich abspielte, einzutreten. Er stand nur etwa ein Zehntel Grad von der Grenze des Bildes (wie wir sie heute rechnen) entfernt und trat etwa im Jahre 1 n. Chr. in das Fischbild ein. Man wird eine solche Situation (Entfernung von einem Zehntel Grad und Überschreitung der Bildgrenze innerhalb von 7 Jahren bei einer Umlaufzeit von 26.000 Jahren) mit Recht als „Eintritt in das Fischbild“ bezeichnen. Übrigens war nach babylonischer Rechnung der Nullpunkt (der unserem Frühlingspunkt entspricht) im Jahre 7 bereits in das Sternbild der Fische eingetreten¹⁴). Diese Kombination der seltenen Konjunktion mit dem Eintritt des Frühlingspunktes im symbolischen Fischbild gibt der Himmelserscheinung des Jahres 7 v. Chr. — man kann sich dem Eindruck kaum entziehen — wahrhaft einmaligen Charakter. Während der ganzen Zeit, in der der Frühlingspunkt durch das Fischbild geht (bis 2430), gibt es keine dreimalige Jupiter-Saturn-Konjunktion im Fischbild mehr. (Siehe Tabelle!) Im Jahre 861 v. Chr. aber, in dem die zweite bekannte dreimalige Jupiter-Saturn-Konjunktion in den Fischen stattfand, war der Frühlingspunkt mehr als 12 Grad von der Grenze des Fischbildes entfernt. Da der Frühlingspunkt im Laufe von 26.000 Jahren in der Ekliptik umläuft, kann es im Laufe von 24.000 Jahren vor und 26.000 Jahren nach Christus nicht geben, was es im Jahre 7 v. Chr. gab. Die Geburtszeit Christi erscheint insofern ausgezeichnet durch ein innerhalb von 50.000 Jahren einmaliges Ereignis am Himmel. Diese Feststellung kann als exakt bewiesen gelten. Würde man speziell den Eintritt des Frühlingspunktes in das Fischbild zur Zeit der dreimaligen Konjunktion in demselben Bild als charakteristisch ansehen und unter „Eintritt“ eine Entfernung des Frühlingspunktes von der Bildgrenze bis zu einem Zehntel Grad verstehen, wie sie im Jahre 7 gegeben war,

¹⁴) Über die babylonische Festsetzung des Nullpunktes siehe Schoch K. in: *Biblica* (Rom 1926), S. 295, und Kritzingen, *Der Stern der Weisen*, S. 17.

so ergäbe sich, daß die Erscheinung des Jahres 7 nur innerhalb von rund fünf Millionen Jahren einmal wahrscheinlich ist¹⁵⁾.

Wir erkennen, daß der von uns definierten Himmelserscheinung des Jahres 7 v. Chr. unbestreitbar eine hohe Seltenheit zuzuerkennen ist. Dabei erscheinen die drei Komponenten der Erscheinung (Konjunktion, Fischbild und Frühlingspunkteintritt in dasselbe Bild) als ungekünstelte Einheit. Die Sternbilder sind zwar willkürlich abgegrenzt. Aber ihre Abgrenzung war schon in der Zeit Christi im wesentlichen dieselbe wie heute, wenn auch *Eta piscium* damals zum Widder gerechnet wurde, wie Kritzinger erwähnt¹⁶⁾. Wir betonen bei unserer Würdigung der Erscheinung die ungekünstelte Einheit der Komponenten. Denn man könnte an sich durch Heranziehung weiterer Komponenten eine noch höhere Seltenheit erreichen. Aber keinem Menschen würde sich die betreffende Merkwürdigkeit ohne weiteres aufdrängen. Man könnte kaum von einer objektiven Gegebenheit sprechen, wie man es bei der Erscheinung des Jahres 7, wie wir sie fassen, kann.

Den Eindruck der Seltenheit haben auch andere Kenner der Himmelserscheinung des Jahres 7 v. Chr. gehabt. Deshalb redet Kritzinger von einer „enormen Seltenheit“. Wir sehen jetzt, daß dieser Ausdruck nicht von der dreimaligen Jupiter-Saturn-Konjunktion an sich verstanden werden kann, sondern nur in Anbetracht ihrer Begleitumstände: des Sternbildes, in dem sie war, und des dort sich verbindenden zweiten Himmelsereignisses. Auch Ferrari-D'Occhieppo nennt die Himmelserscheinung des Jahres 7 mit Berücksichtigung ihrer Begleitumstände (er erwähnt auch das Zusammentreffen Jupiters und Saturns mit Merkur im März 7 und mit Mars im nächsten Jahr) „ein beinahe einmaliges Himmelsereignis“¹⁷⁾.

III. Die Feststellung der Seltenheit der Himmelserscheinung des Jahres 7 v. Chr. drängt zu der Frage, wie weit eine Beziehung dieser Erscheinung auf die Ankunft Christi anzunehmen ist. Wir wollen hier nicht erörtern, ob eine Beziehung der Himmelserscheinung auf einen Erlöser und seine Geburt in Palästina von den Weisen, vielleicht unter dem Einflusse einer besonderen Erleuchtung, erkannt wurde. Das wäre eben die Frage, ob die Erscheinung der Stern der Weisen war. Wir übergehen diese Frage auf Grund der im ersten Abschnitt ge-

¹⁵⁾ Diese Zahl hat nur mehr den Wert eines wahrscheinlichen Durchschnittes, denn keine Planetentafel läßt uns für so große Zeiträume die Stellung der Planeten mit voller Genauigkeit errechnen. Die Zahl ergibt sich so: Zahl der Jahre, innerhalb deren 1 Jahr den Frühlingspunkt an der Bildgrenze aufweist, mal Zahl der Jahre, innerhalb deren 1 Jahr die dreimalige Jupiter-Saturn-Konjunktion im Fischbilde aufweist = $(26.000/14' 31'') \text{ mal } 250 \text{ mal } (360/34) = 4\,809\,400 \cong 5 \text{ Millionen.}$

¹⁶⁾ Der Stern der Weisen, S. 18.

¹⁷⁾ Kunde vom Weltall, S. 34.

machten Bemerkung. Unsere spezielle Frage ist die, ob wir heute, bei unserer Kenntnis von Christus und bei Voraussetzung der theistischen und christlichen Weltanschauung, annehmen sollen, daß Gott den Weltlauf irgendwie auf die Zeit der Ankunft Christi eingestellt hat.

Wir möchten diese Frage im Sinne der Theologie und Christologie des hl. Paulus (Eph 1, 4; Kol 1, 16) bejahen. Die Himmelserscheinung des Jahres 7 erscheint uns wie ein Teilphänomen der Hinordnung des Alls auf Christus. Sie ergibt einen gewaltigen Aspekt der Persönlichkeit Christi, nicht nur seiner göttlichen, sondern auch seiner menschlichen Natur nach. Wenn auch die Himmelserscheinung des Jahres 7 innerhalb sehr großer Zeiträume periodisch sein sollte und sich wiederholt, bleibt es doch merkwürdig, daß das Lautzeichen des Weckers, das Lichtzeichen der großen Weltenuhr gerade auf die Zeit Christi eingestellt erscheint. Ich glaube, daß aus dieser Tatsache eine Hinordnung des Weltenlaufes auf Christus leuchtet, die nicht zufällig ist, sondern aus Gottes Plänen kommt. Was könnte bei Gott zufällig sein? Wir leugnen und übersehen nicht, daß es in mehreren Jahren vor und nach der Geburt Christi Himmelserscheinungen gegeben hat, die einige Ähnlichkeit aufweisen mit der des Jahres 7. Im Jahre 126 v. Chr. z. B. standen sich Jupiter und Saturn sehr lange Zeit im Fischbild nahe; ebenso im Jahre 1821 n. Chr. In diesem Jahr war auch der Frühlingspunkt in den Fischen. Aber eine dreimalige Konjunktion der großen Planeten gab es nach strenger Definition und objektiver Unterscheidung nicht in diesen Jahren¹⁸⁾. Ebenso fehlt in anderen Jahren mindestens eine der drei auffälligen Komponenten der Erscheinung des Jahres 7. Wir leugnen auch nicht die Seltsamkeit anderer Himmelserscheinungen im Laufe der Jahrtausende. Aber diese beseitigen nicht die Tatsache einer sehr charakteristischen Auszeichnung für die Geburtszeit des Herrn.

Es ist selbstverständlich, daß wir katholische Theologen astrologische Gedanken, d. h. den Versuch, Menschenschicksale aus den Sternen zu lesen, von uns weisen. Das Weltall auf Christus hin eingestellt zu sehen, hat aber mit Astrologie nichts zu tun. Ja, es ist sicher, daß der Himmel für Christus demonstriert hat: bei der Geburt durch den Stern der Weisen (dessen Identität mit unserer Himmelserscheinung wir dahingestellt sein lassen), beim Tode durch die Finsternis. Die Erscheinung, von der wir reden, liegt in der Linie dieser Tatsachen. Ihr Eigentümliches ist jedoch, daß die Erscheinung des Jahres 7 innerhalb des naturgemäßen Ablaufes des Weltalls eintritt und exakt bewiesen werden kann. Das ist das

¹⁸⁾ Über die Konjunktionen der Jahre 126 und 66 v. Chr. und andere siehe Schaumberger in: *Biblica* (Rom 1926), S. 296 ff. Die Ephemeride von 1821 habe ich durchgerechnet. Sie weist keine dreimalige Konjunktion auf.

Interessante gerade an dieser Erscheinung und macht sie mehr als andere geeignet, die Ausrichtung des Alls auf Christus hin sichtbar werden zu lassen. Gerade so ergibt die Himmelserscheinung eine grandiose christologische Idee. Sie erscheint als eine Verwirklichung des Paulus-Wortes: „Das All ist auf Ihn (Christus) hin geschaffen“ (Kol 1, 16).

Tabelle

Zeiten und Längen der Oppositionen Jupiters und Saturns zwischen 861 v. Chr. und 2615 n. Chr., bei denen die Oppositionslängendifferenz bis zu 2 Grad ist. (Einige interessante Jahre dazu, z. B. + 1604 [Kepler-Konjunktion].)

a) Jahr	b) Längen des Fischbildes	c) Oppositionen				d) Opp.-L.-Diff.	e) Im Fischbild
		Saturn Wann?	Saturn Wo?	Jupiter Wann?	Jupiter Wo?		
— 919	313'1—347'1	9. 9. 23'8 ^h	338'33 ^o	21. 9. 11'9 ^h	349'83 ^o	11'50 ^o	1 F
— 860	313'9—347'9	12. 9. 1'1 ^h	340'78 ^o	10. 9. 22'0 ^h	339'65 ^o	1'13 ^o	2 F
— 819		4. 2. 11'6 ^h	128'29 ^o	3. 2. 10'9 ^h	127'27 ^o	1'02 ^o	
— 562		3. 11. 1'2 ^h	34'87 ^o	3. 11. 1'4 ^h	34'88 ^o	0'01 ^o	
— 521		22. 3. 12'7 ^h	175'29 ^o	21. 3. 11'9 ^h	174'26 ^o	1'03 ^o	
— 402		5. 4. 13'4 ^h	190'07 ^o	3. 4. 21'2 ^h	188'39 ^o	1'68 ^o	
— 144		6. 1. 15'5 ^h	103'34 ^o	5. 1. 18'2 ^h	102'46 ^o	0'88 ^o	
— 6	325'9—359'9 ^o	14. 9. 4'8 ^h	348'66 ^o	15. 9. 4'4 ^h	349'63 ^o	0'97 ^o	2 F
+ 35		6. 2. 13'6 ^h	136'03 ^o	8. 2. 13'1 ^h	138'01 ^o	1'98 ^o	
+ 113	327'5— 1'5 ^o	1. 10. 11'4 ^h	7'00 ^o	29. 9. 8'8 ^h	4'89 ^o	2'11 ^o	
+ 411		22. 11. 0'6 ^h	60'84 ^o	22. 11. 6'4 ^h	60'09 ^o	0'75 ^o	
+ 452		8. 4. 7'2 ^h	199'54 ^o	7. 4. 12'6 ^h	198'79 ^o	0'75 ^o	
+ 571		23. 4. 11'6 ^h	214'37 ^o	21. 4. 13'1 ^h	212'43 ^o	1'94 ^o	
+ 710		8. 1. 4'7 ^h	111'58 ^o	9. 1. 8'3 ^h	112'73 ^o	1'15 ^o	
+ 967	339'5— 13'5 ^o	3. 10. 11'1 ^h	14'82 ^o	3. 10. 17'1 ^h	15'08 ^o	0'26 ^o	
+ 1008		24. 2. 20'4 ^h	161'16 ^o	25. 2. 10'7 ^h	161'75 ^o	0'59 ^o	
+ 1306		11. 4. 11'2 ^h	208'70 ^o	11. 4. 23'2 ^h	209'20 ^o	0'50 ^o	
+ 1384		9. 12. 19'3 ^h	86'77 ^o	8. 12. 7'2 ^h	85'27 ^o	1'50 ^o	
+ 1425		26. 4. 0'1 ^h	223'96 ^o	24. 4. 15'2 ^h	222'59 ^o	1'37 ^o	
+ 1604		2. 6. 9'8 ^h	251'54 ^o	9. 6. 21'9 ^h	259'04 ^o	7'50 ^o	
+ 1683		5. 2. 9'9 ^h	136'87 ^o	5. 2. 16'4 ^h	137'14 ^o	0'27 ^o	
+ 1821	351'4— 25'4 ^o	16. 10. 20'3 ^h	23'19 ^o	18. 10. 19'4 ^h	25'15 ^o	1'96 ^o	2 F
+ 1940		3. 11. 18'7 ^h	41'22 ^o	3. 11. 4'1 ^h	40'61 ^o	0'61 ^o	
+ 1981		26. 3. 24'0 ^h	186'27 ^o	26. 3. 5'0 ^h	185'47 ^o	0'80 ^o	
+ 2238		27. 12. 4'8 ^h	94'66 ^o	28. 12. 2'6 ^h	95'57 ^o	0'91 ^o	

Bemerkungen:

1. Längenangaben in Längen des betreffenden Jahres!
2. Die Zeit ist die bürgerliche Zeit des Nullmeridians.
3. Die Längen und Stunden sind in Dezimalen, nicht in Minuten angegeben.
4. Die Jahre sind astronomisch bezeichnet. —6 ist 7 v. Chr.
5. 2 F bedeutet: beide Oppositionen; 1 F: nur 1 Opposition; kein F: keine Opposition liegt im Fischbilde. Beachte: Bei dreimaligen Konjunktionen liegen die Konjunktionen nur wenige Grad (unter 5) von der Oppositionsstelle entfernt.

Die Tabelle zeigt, daß nur drei geringe Oppositionslängendifferenzen (Möglichkeiten einer dreimaligen Konjunktion) im Fischbilde liegen: 861 v. Chr. lange vor dem Eintritt des Frühlingspunktes in dieses Bild, 7 v. Chr. in der Zeit des Eintrittes und 1821 während der Anwesenheit

des Frühlingspunktes im Fischbilde. 1821 aber war keine dreimalige Konjunktion.

Das Jahr —402 stellt einen typischen Grenzfall dar: $\text{Old} = 1'68''$.

Ich habe die Ephemeride gerechnet. Wenn die Hundertstel in der Rechnung zuverlässig sind, gab es keine mehrfache Konjunktion. Die Abkürzung der Längen auf Zehntel dagegen ergibt eine Konjunktion am 22. Februar auf erdzentrischer Länge $193'1''$ neben der sicheren Konjunktion nach Beendigung des Rücklaufes. Darnach gäbe es mehrere Konjunktionen.

Im Jahre +967 fiel nur eine Konjunktion in das Fischbild; die beiden anderen und der Großteil der Rückläufigkeitsschlingen außer dieses. Die Tafel gibt eine Übersicht über die dreimaligen Jupiter-Saturn-Konjunktionen, wie sie wohl noch nie veröffentlicht wurde.

Der geschichtsphilosophische Aufbau von Augustins „Gottesstaat“

Von Dr. Franz Neuner, Mühlheim am Inn (O.-Ö.)

Gloriosa dicta sunt
de te, civitas Dei (Ps 86, 2)

Im Jahre 1954 können wir das 16. Zentenar der Geburt des hl. Augustinus feiern (geb. 13. XI. 354 zu Tagaste in Numidien). Aus diesem Anlasse mag es angebracht sein, dem berühmtesten Werke des großen Kirchenlehrers, „De civitate Dei“, eine Betrachtung zu widmen. Der Klerus wird auf die Bedeutung dieses Werkes oft hingewiesen. Aber die wenigsten Priester werden Zeit finden, die drei Bände der Kösel-Ausgabe durchzulesen. Die Inhaltsangaben in den patristischen Lehrbüchern sind auch meist von gedrängter Kürze. Im folgenden soll daher ein Aufbau des Werkes in etwas breiterer Form geboten werden.

Augustinus hat den „Gottesstaat“ im Anschlusse an den Einmarsch Alarichs in Rom am 24. August 410 geschrieben. Er arbeitete daran vierzehn Jahre mit vielen Unterbrechungen. Das Werk gedieh auf zweiundzwanzig Bücher. Man liest nicht selten, daß „De civitate Dei“ eine Apologie sei. Materiell hat diese Auffassung eine gewisse Berechtigung. Formal ist aber das grandiose Werk eine Geschichtsphilosophie. Sagt doch Augustinus selbst in seiner Vorrede, daß er es sich zum Ziele gesetzt habe, die Geschichte des Gottesstaates, „wie er sich im Ablauf der Weltzeit darstellt“, aufzuzeigen. Den roten Faden dieser Geschichtsführung herauszuziehen, betrachtet der Verfasser als seine Aufgabe. Die Geschichtsphilosophie des hl. Augustinus beruht auf dem Dualismus zwischen dem Reiche Gottes, das er „civitas Dei“ nennt, und dem Reiche des Widergöttlichen, das er als „civitas diaboli“, bzw. „civitas terrena“ bezeichnet. Ersteres wird konstituiert durch die guten Engel, die Heiligen des Himmels und die Gerechten; letzteres durch die abgefallenen Engel, Satan und die Bösen. Führer und König des Gottesstaates ist Christus, Führer und Beherrscher des Weltstaates der Teufel (Vorrede;